

Tag des Judentums

2. Fastensonntag 2013

(24. Februar 2013)



Ephraim Moshe Lilien (1874-1925), Abraham unterm Sternenhimmel (Foto: www.idixa.net)

Thema: Genesis 15

Gottes Bund mit Abraham – Brit bejn ha-B'tarim

Handreichung der Jüdisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission

Der Tag des Judentums 2013 in der Schweiz

Am zweiten Fastensonntag 2013, am 24. Februar, wird in der römisch-katholischen Kirche der Schweiz zum dritten Mal der *Tag des Judentums* begangen. Auf diese Weise soll die tiefe Verbundenheit von Judentum und Christentum zum Ausdruck gebracht werden.

Am *Tag des Judentums* wollen wir uns ins Bewusstsein rufen, was das Judentum in Vergangenheit und Gegenwart für uns und für unseren christlichen Glauben bedeutet. Wir sind darin verwurzelt (vgl. Römer 9-11). Die Juden sind unsere älteren Geschwister im Glauben. Gott hat das Volk Israel in Liebe erwählt und mit ihm seinen Bund geschlossen, und dieser bleibt für immer bestehen. So stehen die Juden in einem besonderen Verhältnis zu uns Christen. Wir teilen mit ihnen den Glauben an Gott, der sich zuerst dem Volk Israel offenbart hat. Jesus und seine Mutter Maria, die Apostel und die ersten gläubigen Christen waren Juden. Früh kamen dann auch Heiden, das heisst also Nicht-Juden, zum Glauben an Christus und bildeten zusammen mit jenen Juden, die an Jesus als Sohn Gottes glaubten, die eine gemeinsame Kirche aus Juden und Heiden.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat dies in der Epoche machenden Erklärung *Nostra Aetate* (1965) festgehalten. Es war eine geistliche Revolution, als das Zweite Vatikanische Konzil 1965 die israelitisch-jüdischen Wurzeln unseres christlichen Glaubens in Erinnerung rief und zeigte, wie verehrungswürdig sie für uns sind. Seitdem haben zahlreiche Dokumente von katholischer, evangelischer und jüdischer Seite die geistliche Verbundenheit der Kinder Abrahams betont und das geschwisterliche Gespräch gefordert.¹ Die Kirche will die gegenseitige Kenntnis und Achtung der Religionen fördern. Es hat in der Geschichte zuviel Ablehnung, Verachtung und Hass gegenüber den Juden gegeben. Das widerspricht dem christlichen Glauben und muss im Kampf gegen alle Manifestationen von Antijudaismus und Antisemitismus endgültig überwunden werden.

Für den *Tag des Judentums* im Jahr 2013 werden wiederum die von der *Jüdisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission* erarbeiteten Grundlagentexte und liturgischen Hilfen den Pfarreien und allen Interessierten zur Verfügung gestellt. Während im vergangenen Jahr als alttestamentliche Lesung *Genesis 22*, das Opfer von Abraham bzw. die Bindung Isaaks auf den Opferaltar, im Mittelpunkt stand, werden wir nun in die Abrahams-

¹ Vgl. Rolf Rendtorff; Hans Hermann Henrix (Hg.): Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945-1985. Paderborn, München 1988; Hans Hermann Henrix; Wolfgang Kraus (Hg.): Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1985-2000. Paderborn 2000.

Geschichte zurückversetzt, in das 15. Kapitel des Buches *Genesis*: die Verheissung einer grossen Nachkommenschaft, zahlreich wie die Sterne am Himmel, und Jahwes rechtsverbindlicher Bund mit Abram, der die Zusage des Landes für die leiblichen Nachfahren zeichenhaft besiegelt. Die Lesung bezeugt Gottes Bundestreue und Abrahams Glaubensstärke, sein Vertrauen in Jahwe: „Abraham, den Herrn der Sterne, hat er sich zum Ahn erlesen“, schrieb Goethe im *West-östlichen Diwan*. Der jüdische Jugendstilmaler Ephraim Moses Lilien (1874–1925) hat die unerschütterliche Zuversicht von Abraham unter dem Sternenhimmel, dem Spiegelbild des von ihm abstammenden Volkes, im Bild festgehalten. „Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Grenzbach Ägyptens bis zum grossen Strom, dem Eufrat“, heisst es in Vers 18. Die Verheissung des Landes an Abrahams Nachkommen ist nicht neu; die Verheissungen wurden schon zweimal ausgesprochen (*Gen 12,7; Gen 13,14ff.*). „Das Neue ist“, schrieb der jüdische Exeget Benno Jacob 1934 in seinem Genesis-Kommentar, „dass sie nunmehr absolut gegeben werden, losgelöst von *Zeit, Ort und Umständen*.“² So wird die tiefe Verbundenheit des Volkes Israel mit dem Land unterstrichen. Aus jüdischer Sicht bieten zwei Mitglieder der Jüdisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission, Rabbiner Dr. David Bollag und Dr. Richard Breslauer, zusätzliche Interpretationen von *Genesis 15*.

Da die positive Beziehung der Christen und Christinnen zum Judentum konstitutiv zum Glauben gehört, wurde bei einer bewussten Gestaltung der Liturgie angesetzt. Die vertiefte Feier des Glaubens in der Eucharistie und den Wortgottesdiensten soll auch in Zukunft der Kern des *Tags des Judentums* bilden.

Zugleich besteht das Bestreben, den *Tag des Judentums* in eine zweifache Richtung weiter zu etablieren und zu entwickeln: Einerseits werden die Pfarreien aufgefordert, neben der Liturgie an diesem Tag auch andere Gefässe zu nutzen, um das Verhältnis zum Judentum zu thematisieren. Vorträge, Konzerte, Gesprächsrunden helfen, den Glauben zu vertiefen. Es ist wünschenswert, dass sich hier auch ökumenische Initiativen ergeben. Andererseits – und dies ist noch wichtiger – soll sich der *Tag des Judentums* auch zu einem Tag des gelebten Dialogs mit dem Judentum entfalten. Dialogveranstaltungen zwischen Gemeinden, Begegnungen mit Vertretern und Vertreterinnen des Judentums, gemeinsame kulturelle oder soziale Initiativen sollen organisiert werden. Die unterschiedlichen

² Benno Jacob: Das Buch Genesis. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institut. Stuttgart 2000, 389-406; 402.

Initiativen von Einzelnen, von Gemeinden oder anderen Institutionen, die sich der Beziehung von Kirche und Judentum verpflichtet wissen, sind willkommen. Die Rückmeldungen der vergangenen Jahre haben dabei gezeigt, wie kreativ und individuell die Idee des *Tags des Judentums* in verschiedenen Gemeinden aufgenommen wurde. Die *Jüdisch/Römisch-katholische Gesprächskommission* sieht sich nicht als Veranstalterin, sondern hilft durch Information und Kommunikation Initiativen zu realisieren und die Angebote zu vernetzen und öffentlich zu machen. Das Konzilsdokument *Nostra Aetate* und die seither erfolgte Erneuerung des Verhältnisses der Kirche zum Judentum bilden den inhaltlichen Hintergrund, dem sich die Kommission verpflichtet weiss.

Jüdisch/Römisch-katholische Gesprächskommission

Prof. Dr. Verena Lenzen (Co-Präsidentin)

ZWEITER FASTENSONNTAG (C)

ERÖFFNUNGSVERS

Ps 27 (26), 8-9

Mein Herz denkt an dein Wort: Sucht mein Angesicht!

Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.

Verbirg nicht dein Gesicht vor mir.

Oder:

Ps 25 (24), 6.2.22

Denk an dein Erbarmen, Herr, und an die Taten deiner Huld,
denn sie bestehen seit Ewigkeit.

Lass unsere Feinde nicht triumphieren!

Befreie uns, Gott Israels, aus all unseren Nöten.

BESINNUNG UND BUSSAKT

Gott, du bist barmherzig und gnädig, langmütig, reich an Huld und Treue. Du erweist Tausenden deine Huld, lässt Schuld aber nicht ungestraft. Im Namen Jesu rufen wir deine Güte an:

- Herr Jesus Christus, Sohn Davids, unter dem Gesetz geboren. Kyrie eleison.

- Du Lehrer und Vollender des nie gekündigten Bundes. Christe eleison.

- Erhöht zur Rechten Gottes wirst du in Herrlichkeit wiederkommen. Kyrie eleison.

Der barmherzige Gott reinige in diesen vierzig Tagen der Umkehr unsere Herzen und nehme von uns Sünde und Schuld. Amen.

TAGESGEBET

Gott, du hast uns geboten,

auf deinen geliebten Sohn zu hören.

Nähre uns mit deinem Wort

und reinige die Augen unseres Geistes,

damit wir fähig werden,

deine Herrlichkeit zu erkennen.

Darum bitten wir durch Jesus Christus.

ZUR 1. LESUNG *Gott hat Abraham Nachkommenschaft und Besitz im Land Kanaan versprochen, in das er ihn führte. Die Jahre gehen dahin. Abraham könnte an der Verheissung, die noch nicht eingetreten ist, zweifeln. Doch Gott bleibt treu und spricht aufs Neue zu ihm. Abraham glaubt dem Wort Gottes und dieses Vertrauen wird ihm „als Gerechtigkeit angerechnet“, das heißt: es wird von Gott anerkannt und angenommen. Abrahams Glaube ist Vertrauen und Hoffnung und Wagnis in die Zukunft hinein. Gott besiegelt seine Zusage an Abraham und schliesst mit ihm einen Bund. In diesem Ritus werden Tiere zerteilt und ein Ofen sowie eine Fackel, die mit ihrem Feuer den unsichtbaren Gott in sichtbarem Zeichen verkörpern, gehen zwischen den Tierteilen hindurch. Ein starkes Zeichen der Selbstverpflichtung Gottes, denn er sagt damit aus, dass er sich zerteilen lassen würde wie die Tiere, würde er den Bund nicht halten. Der Ritus ist eine Art Selbstverfluchung Gottes, der sagt, er wäre nicht mehr Einer, würde er das Wort an Abraham nicht halten. Der Gott Israels widerruft seine Bindung an Abraham nicht und auch an das Volk Israel nicht, mit dem er am Sinai seinen Bund schliesst. (vgl. Ex 24) Der Ofen in der Lesung erinnert in seiner Form an den Berg Sinai, der mit Feuer loderte, als Gott mit Israel seinen Bund schloss. Dass der Bund Gottes mit Israel nie gekündigt wurde, auch wenn in Christus der Neue Bund geschlossen wurde, aus dem die Kirche lebt, hat Papst Johannes Paul II. besonders betont. Der Neue Bund hat den Alten Bund nicht verdrängt, da Gott treu ist. Dies hat die katholische Theologie nach dem Zweiten Vatikanum einmütig herausgestrichen.*

ERSTE LESUNG

Gen 15, 5-12.17-18

Abraham glaubte dem Herrn - der Herr schloss mit ihm einen Bund

Lesung aus dem Buch Genesis

In jenen Tagen

- 5** führte der Herr Abram hinaus und sprach: Sieh zum Himmel hinauf, und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein.
- 6** Abram glaubte dem Herrn, und der Herr rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.
- 7** Er sprach zu ihm: Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zu Eigen zu geben.
- 8** Da sagte Abram: Herr, mein Herr, woran soll ich erkennen, dass ich es zu Eigen bekomme?
- 9** Der Herr antwortete ihm: Hol mir ein dreijähriges Rind, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine Haustaube!
- 10** Abram brachte ihm alle diese Tiere, zerteilte sie und legte je eine Hälfte der andern gegenüber; die Vögel aber zerteilte er nicht.

- 11** Da stießen Raubvögel auf die Fleischstücke herab, doch Abram verscheuchte sie.
- 12** Bei Sonnenuntergang fiel auf Abram ein tiefer Schlaf; große, unheimliche Angst überfiel ihn.
- 17** Die Sonne war untergegangen, und es war dunkel geworden. Auf einmal waren ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch.
- 18** An diesem Tag schloss der Herr mit Abram folgenden Bund: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Grenzbach Ägyptens bis zum großen Strom, dem Eufrat.

ANTWORTPSALM

Ps 27 (26), 1.7-8.9.13-14 (R: 1a)

Die Psalmen waren und sind bis heute das gemeinsame Gebetbuch von Juden und Christen. In ihnen bringen beide ihr Leben mit allem Schönen und allen Schattenseiten zur Sprache, teilen miteinander Freud und Leid. Bitte, Dank und Lobpreis der Psalmen als Antwort auf den je eigenen Anruf Gottes verbinden beide Glaubensgemeinschaften. Gott, der vom Zion spricht, wo er seinen Gesalbten eingesetzt hat, wird in den Psalmen als König anerkannt. Sein Reich von Gerechtigkeit und Weisheit wird in ihnen besungen. Die Gemeinde, die Psalmen singt, reiht sich in eine Geschichte ein, die von Juden und Christen seit jeher im Gebet vor Gott gebracht wird. Tiefer kann eine Gemeinschaft vor Gott kaum ausgedrückt werden. – Der Ps 27 gibt dem Vertrauen in Gottes Treue und dem Glauben an seine Verheissung Ausdruck. Er stellt die Betenden an die Seite Abrahams, dessen Glaube als Gerechtigkeit anerkannt wurde. Es ist angemessener und situationsgerechter für den Menschen, seine Hoffnung auf Gott und sein Wort zu setzen, als sich von den Erfahrungen des Alltags einschüchtern und irritieren zu lassen.

(GL 487)

R Der Herr ist mein Licht und mein Heil. - R

1 Der Herr ist mein Licht und mein Heil:

IV. Ton

Vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist die Kraft meines Lebens:

Vor wem sollte mir bangen? - (R)

7 Vernimm, o Herr, mein lautes Rufen;
sei mir gnädig, und erhöre mich!

8 Mein Herz denkt an dein Wort: „Sucht mein Angesicht!“

Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. - (R)

9 Verbirg nicht dein Gesicht vor mir;
weise deinen Knecht im Zorn nicht ab!

Du wurdest meine Hilfe.

Verstoß mich nicht, verlass mich nicht,

du Gott meines Heiles! - (R)

13 Ich bin gewiss, zu schauen

die Güte des Herrn im Land der Lebenden.

14 Hoffe auf den Herrn, und sei stark!

Hab festen Mut, und hoffe auf den Herrn! - R

ZUR 2. LESUNG *In der Gemeinde von Philippi gab es Leute, die ein gestörtes Verhältnis zu ihrem Leib hatten. Das hat es immer gegeben: Menschen, die ihren Leib übermäßig wichtig nehmen oder auch ihn vernachlässigen. Beides ist verhängnisvoll. Die Christen teilen mit den Juden den Glauben an Gott, der die Welt mit Leib und Seele, Materie und Geist gut geschaffen hat. Das Leiblich ist weder zu vergotten noch zu verachten. Es ist als wesentlicher Teil der Schöpfungsordnung zu bejahenden. „Im Fleisch“ ist der Ort der Offenbarung und der „Angelpunkt des Heils“, wie Irenäus von Lyon bei seinem Nachdenken über die Inkarnation formuliert. Durch Jesu Kreuzestod und Auferstehung ist abermals über deutlich geworden, dass der Mensch mit Leib und Seele über die Alltagswirklichkeit dieser Welt hinausgerufen ist, in einen Prozess der Verwandlung hinein. Er führt zu einem wahren beheimatet sein in Gott und zu einer Fülle des Lebens, die nicht allein durch die Stillung von irdischen Bedürfnissen erreicht werden kann. Paulus hat diese Verwandlung an sich durch die Begegnung mit dem Auferstandenen bereits erfahren und kann sich daher als Vorbild für die Andern darstellen. Juden wie Christen sind geeint im Glauben an die „Auferweckung des Fleisches“, an die Auferstehung. Diese geht nicht nur von einer unsterblichen Seele aus; Gott wäre dann überflüssig, eine Auferweckung vom Tode bräuchte es nicht und der Leib wäre austauschbar. Der Auferstehungsglaube zeugt von einem Gott, der jeden einzelnen Menschen als Geschöpf mit Leib und Seele über alle Todeskräfte hinaus zur Vollendung führen will. Der Gott der Liebe ist stärker als der Tod.*

ZWEITE LESUNG

Phil 3, 17 - 4, 1

Christus wird uns verwandeln in die Gestalt seines verherrlichten Leibes

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper

17 Ahmt auch ihr mich nach, Brüder, und achtet auf jene, die nach dem Vorbild leben, das ihr an uns habt.

18 Denn viele - von denen ich oft zu euch gesprochen habe, doch jetzt unter Tränen spreche - leben als Feinde des Kreuzes Christi.

- 19** Ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott der Bauch; ihr Ruhm besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn.
- 20** Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter,
- 21** der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann.
- 1** Darum, meine geliebten Brüder, nach denen ich mich sehne, meine Freude und mein Ehrenkranz, steht fest in der Gemeinschaft mit dem Herrn, liebe Brüder.

Oder:

KURZFASSUNG

Phil 3, 20 - 4, 1

Christus wird uns verwandeln in die Gestalt seines verherrlichten Leibes

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper

Brüder!

- 20** Unsere Heimat ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter,
- 21** der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann.
- 1** Darum, meine geliebten Brüder, nach denen ich mich sehne, meine Freude und mein Ehrenkranz, steht fest in der Gemeinschaft mit dem Herrn, liebe Brüder.

RUF VOR DEM EVANGELIUM

Christus, du ewiges Wort des Vaters, Ehre sei dir! - R

Aus der leuchtenden Wolke rief die Stimme des Vaters:

Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.

Christus, du ewiges Wort des Vaters, Ehre sei dir!

ZUM EVANGELIUM Was die Jünger auf dem Berg der Verklärung sehen und hören, werden sie erst nach der Auferstehung Jesu begreifen. Darum müssen sie jetzt noch schweigen, bis der Auferstandene sie selber lehrt und ihnen die Augen öffnet, ausgehend von Gesetz und den Propheten, von Mose und Elija (vgl. Lk 24,27). Petrus weist auf die Hütten hin, die im Judentum an das Unterwegssein in der Wüste erinnern. Es wird im Laubhüttenfest gefeiert, wo auch die Völker einen besonderen Platz einnehmen, denn auch sie sind unterwegs. Die Stimme aus der Wolke bestätigt Jesus als den Messias, den

Gesalbten, den Sohn des lebendigen Gottes (vgl. Mt 16,17). Auf seinem Gesicht leuchtet Gottes Angesicht auf. Auf Christus weisen Mose und Elija hin: Mose steht für den Bund, den Gott mit seinem Volk Israel am Berg Sinai schloss; er ist und bleibt bis heute ungekündigt. Elija der Prophet ist Zeuge und Garant der Zugehörigkeit Israels zu Gott und bereitet die endgültige Begegnung mit ihm vor. Christus ist das Wort des Vaters, sein vollkommenes Abbild. Er verkörpert den Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6). Der Berg der Verklärung weist auf dem Berg Sinai und auf den Berg von Golgotha hin, wo der Alte bzw. der Neue Bund geschlossen wurden. Der Alte und der Neue Bund wollen miteinander ins Gespräch gebracht werden, denn die Bibel als Altes und Neues Testament legt sich gegenseitig selber aus. So reden auch Mose, Elija und Christus miteinander. Christen untereinander und zusammen mit Juden geben bis heute Zeugnis vom Gott der Bibel.

EVANGELIUM

Lk 9, 28b-36

Während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

In jener Zeit

- 28b** nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus beiseite und stieg mit ihnen auf einen Berg, um zu beten.
- 29** Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiß.
- 30** Und plötzlich redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija;
- 31** sie erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte.
- 32** Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen.
- 33** Als die beiden sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Er wusste aber nicht, was er sagte.
- 34** Während er noch redete, kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie. Sie gerieten in die Wolke hinein und bekamen Angst.
- 35** Da rief eine Stimme aus der Wolke: Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.
- 36** Als aber die Stimme erklang, war Jesus wieder allein. Die Jünger schwiegen jedoch über das, was sie gesehen hatten, und erzählten in jenen Tagen niemand davon.

FÜRBITTEN

**Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs,
Gott des Mose und der Propheten,
Gott Jesu Christi,**

**wunderbar rufst du uns Menschen immer wieder neu, begleitest unsere Wege
in grosser Treue und bist uns stets gegenwärtig. Vertrauensvoll rufen wir zu
dir:**

- **lass uns die Schuld anerkennen und umkehren, wo wir gegenüber dem Volk des nie gekündigten Bundes gesündigt haben.**
- **hilf uns, die eigene christliche Berufung im Angesicht des Judentums tiefer zu verstehen.**
- **lehre uns, die Berufung der Juden zu verstehen und miteinander dem Reich Gottes entgegen zu gehen.**
- **hilf, dass wir bei aller Verschiedenheit der beiden Glaubensgemeinschaften offen sind, einander Gastfreundschaft zu gewähren und so füreinander zum Segen werden.**
- **stärke Juden und Christen, auf dass sie sich gemeinsam für eine Welt in grösserer Gerechtigkeit und wahren Frieden einsetzen.**
- **reinige die Herzen aller Menschen von Rassismus und Antisemitismus, damit wir in jedem Menschen die Würde des Abbild Gottes erkennen.**
- **begleite die Verantwortlichen im Dialog zwischen Kirche und Judentum weltweit mit deinem Segen.**

Barmherziger Gott, du bist König der Welt und Vater aller Menschen. Erhöre die Gebete deiner Gläubigen und begleite sie in dieser Zeit der Erneuerung, auf dass wir voll Hoffnung Ostern entgegen gehen. Darum bitten wir, durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

ZUR EUCHARISTIEFEIER Für einen Augenblick sahen die Jünger einen Schimmer von der verborgenen Herrlichkeit Jesu. Unser Glaube schaut ihn, den geliebten Sohn, in den Gestalten von Brot und Wein auf dem Altar. Die Gemeinschaft mit ihm wird auch unseren Leib und unsere Seele, unser ganzes Wesen umwandeln, so dass wir ihm ähnlich werden.

GABENGEBET

Herr, das Opfer, das wir feiern,
nehme alle Schuld von uns.
Es heilige uns an Leib und Seele,
damit wir uns in rechter Weise
auf das Osterfest vorbereiten.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

⇒Präfation vom 2. Fastensonntag

oder

⇒Präfationen für die Fastenzeit

KOMMUNIONVERS

Mt 17, 5

Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe:
Auf den sollt ihr hören.

SCHLUSSGEBET

Herr,
du hast uns im Sakrament
an der Herrlichkeit deines Sohnes Anteil gegeben.
Mit uns hast Du einen Bund geschlossen, wie schon mit Abraham,
den Israeliten, den Juden. Wir danken dir,
dass du uns schon auf Erden teilnehmen lässt
an dem, was uns in der Vollendung erwartet.
Durch Christus, unseren Herrn.

VORSCHLÄGE

Lieder aus dem Kirchengesangbuch:

Nr. 381: Aus Herzensgrund ruf ich zu Dir

Nr. 510: Abraham verlass dein Land.

Nr. 544: Ich steh vor Dir mit leeren Händen

Nr. 550: Mein Auge schaut den Berg hinan

Nr. 594: Damit aus Fremden Freunde werden

Nr. 588: Wie die Träumenden werden wir sein

Sabbat und Sonntag – ein Wort zum „Tag des Judentums“

Die beiden Geschwister Sabbat und Sonntag vollenden die Schöpfung und eröffnen die neue Welt Gottes. Sie sollen auch am Ende dieses Buches stehen, um Ähnlichkeit und Verschiedenheit, Verwiesenheit und Abgrenzung von Juden und Christen zum Ausdruck zu bringen. Von dieser geheimnisvollen Beziehung habe ich versucht, in diesen Seiten zu berichten und hoffe, neu Horizonte eröffnet zu haben.

Für den Siebentage-Rhythmus hat das Judentum durch alle Jahrhunderte hindurch gekämpft. Er ordnet das Leben der Arbeit und Wirtschaft in sechs Tagen auf den siebenten hin, der ganz der Beziehung zu Gott gewidmet ist. Der Mensch soll ruhen dürfen, zu sich und zu den andern finden, befreit von der alltäglichen Last. Am Sabbat wird etwas von der Erlösung vorweggenommen, und die ganze Schöpfung hat daran teil. Wie eine Königin und wie eine Braut wird der Sabbat in der jüdischen Liturgie empfangen, gefeiert mit dem Segen über Brot und Wein. Das Sabbatgebot ist das einzige rituelle Gebot, das ins Zehnwort eingelassen ist. Damit ist es zentral und sogar überlebenswichtig für die religiöse Gemeinschaft. Nicht die Juden halten den Sabbat, sondern der Sabbat hat das Judentum gehalten, sagt ein berühmtes jüdisches Sprichwort. Am Sabbat wird der Gott des Zehnwords gefeiert, der in die Freiheit führt und diese Freiheit gestaltet, indem er Gerechtigkeit stiftet.

Das Christentum hat den Siebentage-Rhythmus übernommen, und durch die Kirche ist er zur entscheidendsten Institution geworden, welche die öffentliche Zeit in weiten Teilen der Welt regelt. Doch die Christen haben die Akzente neu gesetzt, indem sie den Ruhetag um einen Tag auf den Sonntag verschoben. Nicht mehr die Vollendung der Schöpfung, sondern der Neuanfang der messianischen Zeit wird betont. Die Auferweckung Jesu vom Tod, der das Leben der Menschen auf vielfältige Weise bedroht, wurde zur mächtigen Glaubenshoffnung. So sammelt der auferstandene und erhöhte Jesus Christus die Christen am Sonntag zur Eucharistie, wo er sich in Brot und Wein hingibt für die Welt. Freiheit von Sünde und Entfremdung, Heilung von Wunden und Zerstörung wird am Sonntag gefeiert. Erlösung liegt am Sonntag in der Luft. Wenn seine Ruhe verloren geht, dem Profitdenken und der Wirtschaftlichkeit geopfert wird, sind Gerechtigkeit und Erlösung nicht mehr im selben Sinn erlebbar.

Sabbat und Sonntag zielen auf die Erfahrbarkeit der Wirklichkeit Gottes, jedoch in unterschiedlicher Weise. Sie stehen für die jüdisch-christliche Verwiesenheit. Sie setzen den Rahmen von Schöpfung und Erlösung. Sie gestalten den Raum für menschliches und göttliches Tun, für Gerechtigkeit und Freiheit, die von Gott kommen und gefeiert sein wollen. Sabbat und Sonntag sind das sichtbarste Zeichen Gottes in der Welt von heute, zwei Tempel in der Zeit, das bedeutendste kulturelle Vermächtnis beider Religionen an die gesamte Menschheit. Daher ist es für Christen

nicht nur entscheidend, den Sonntag neu aus seiner Tiefe heraus zu verstehen und zu würdigen, sondern auch liebevoll auf den Sabbat zu achten. Der Samstagabend, der den Sabbat zu Ende gehen und den Sonntag anbrechen lässt, ist der beste Ort solchen Gedenkens. Hier berühren sich beide Tage. Mein Traum ist es seit langem, hier eine kleine Liturgie zu feiern, als sichtbares Zeichen der Verbundenheit von Juden und Christen, die je aus ihrer Eigenart gespeist wird.

(aus: Christian M. Rutishauser, Christsein im Angesicht des Judentums, Echterverlag 2008, S. 87ff)

Richard Breslauer
Kommentar zu Genesis 15
Targum Jonathan

Genesis 15 ist ein wichtiges Kapitel für den jüdischen Gläubigen, da dem Patriarchen Abraham trotz seines hohen Alters zahlreiche Nachkommen versprochen wurden, sowie das Erbe des Landes Israel.

Targum Jonathan, eine der aramäischen Übersetzungen, nach jüdischer Tradition datiert im 2. Jahrhundert, diskutiert Genesis 15 folgendermassen:

„**Nach diesen Begebenheiten**, als Abram die vier Könige getötet hatte, dachte er in seinem Herzen und sagte: Möglicherweise habe ich meine Belohnung für die guten Taten (מצוות) bereits auf dieser Welt (עולם הזה) erhalten und habe somit keinen Anteil (mehr) an der kommenden Welt (עולם הבא).

So werden sich die Brüder und die Verwandten der Getöteten zusammenschliessen und sie werden mich angreifen. In jener Zeit waren bei mir noch Verdienste vorhanden und so fielen sie vor mir, beim zweiten Mal habe ich keine Verdienste mehr, und so wird der Name Gottes entweiht.

Infolgedessen war das Wort Gottes in einer Vision bei Abraham und er sagte ihm: **Fürchte dich nicht**, auch wenn Helden / Kämpfer (גיבורים) sich zusammenschliessen und dich angreifen würden, ist mein Wort dein Schild, und obwohl sie vor dir niederfallen werden in dieser Welt, ist die Belohnung deiner guten Taten vor mir aufbewahrt für die kommende Welt.“¹

Targum Jonathan befasst sich v.a. mit dem ersten Vers von Genesis 15:

„**Nach diesen Ereignissen** erging das Wort des Herrn in einer Vision an Abram: **Fürchte dich nicht**, Abram, ich bin dein Schild; dein Lohn wird sehr groß sein.“²

Zwei Fragen tauchen im *Targum Jonathan* auf:

- Weshalb kommt die Bemerkung: *Nach diesen Ereignissen*?
- Weshalb fürchtet sich Abraham?

¹ Aus dem Aramäischen übersetzt von Richard Breslauer

² Einheitsübersetzung

Die Kombination dieser beiden Teile des Verses, die Verbindung zwischen den vorausgegangenen Ereignissen und der Furcht, ist für den *Targum Jonathan* eine Andeutung an das biblische Jenseits-Konzept (*Olam Ha-Ba*).

Nach diesen Ereignissen, nämlich nach einem Krieg, an dem Abraham teilgenommen hat und der ihm einen grossen Sieg brachte (Kapitel 14), fürchtet sich Abraham. Er fürchtet sich, weil er meint, dass er seine ganze Belohnung, die er von Gott zugute hatte, sowohl in dieser Welt wie auch in der zukünftigen Welt, bereits aufgebraucht hat.

Das Jenseits-Konzept ist nie ausdrücklich erwähnt in der jüdischen Bibel. Doch ist dieses Konzept im 2. Jahrhundert bekannt, und es wurde sogar eine der Streitursachen zwischen dem Judentum und der christlichen Religion in ihrer Entstehungsphase. Deshalb ist es für den Targum in erster Linie wichtig zu behaupten, dass das Jenseits-Konzept dem Abraham schon längst bekannt war.

Hinzu kommt eine der Grundfragen des Jenseits-Konzeptes, nämlich die Frage der Korrelation zwischen Tat, Belohnung oder Strafe.

Abraham, der Geschäftsmann, nimmt an, dass die himmlische „Buchhaltung“ mit der menschlichen Buchhaltung übereinstimmt. Deshalb befürchtet er, dass nach den Ereignissen im Kapitel 14 sein ganzes „Guthaben“ aufgebraucht wäre. Nun werden seine Feinde auf dieser Welt Rache gegen ihn ausüben. Und umso mehr fürchtet Abraham in der zukünftigen Welt keinen Anspruch mehr zu haben.

Doch Vers 1 endet mit den Worten: *ich bin dein Schild; dein Lohn wird sehr gross sein.*

Der Mensch darf nicht die irdischen Berechnungen mit den himmlischen vergleichen. Wir müssen an Gott glauben und seine Gebote einhalten, mit der Überzeugung, dass diese Gebote von einem Gott kommen, der unser *Schild* ist.

Aufgeklärte Religion

Eine jüdische Predigt zu Genesis 15, zum Tag des Judentums 2013

von Rabbiner David Bollag, Institut für Jüdisch-Christliche Forschung, Universität Luzern

Für die jüdische Theologie ist Kapitel 15 des Buches Genesis von allergrösster Bedeutung und zentralster Wichtigkeit. Gott schliesst in diesem Kapitel ein Bündnis mit Abraham und macht ihm gegenüber ein doppeltes Versprechen. Er verspricht ihm erstens, dass seine Nachkommen so zahlreich sein werden wie die Sterne am Himmel (Vers 5), und dass Er – zweitens – diesen Nachkommen das Land Israel geben wird (Vers 18).

Das Bündnis wird auf Hebräisch – in Anlehnung an den Bibeltext – „Brit bejn ha-B'tarim“ (Vers 10), das Bündnis zwischen den Teilen, genannt und begleitet das jüdische Volk seit den Tagen Abrahams. Die Rückkehr des jüdischen Volkes in sein Land nach fast 2000-jähriger Diaspora und erst recht die Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 sind für uns Juden klarer Beweis dafür, dass Gott dieses Bündnis mit dem jüdischen Volk geschlossen hat und es bis zum heutigen Tag aufrecht erhält.

Doch wir müssen uns – auch als religiöse Menschen – voll bewusst sein, dass die Zeiten sich geändert haben. Es sind einige Jahrhunderte vergangen und es hat sich vieles entwickelt seit Gott dieses Bündnis mit Abraham geschlossen hat. Vor allem müssen wir uns bewusst sein, dass die westliche Welt einen Prozess durchlaufen hat, der als „Aufklärung“ bezeichnet wird.

Die Aufklärung hat die Bedeutung der Religionen und ihrer Traditionen völlig neu definiert. Während vor der Aufklärung eine in der Bibel festgehaltene oder von der religiösen Tradition überlieferte Aussage als richtig und verbindlich betrachtet wurde und nicht in Frage gestellt werden durfte, hat die Aufklärung bewirkt, dass nun die menschliche Ratio darüber entscheiden soll, was angenommen und für richtig betrachtet wird. Nicht mehr göttliche Offenbarung, religiöse Tradition oder Autorität, sondern der menschliche Verstand bestimmt nun, was akzeptiert und was abgelehnt, was als richtig und was als falsch beurteilt wird.

Das bedeutet, dass die Religion heute „aufgeklärt“ werden muss, damit sie vom modernen westlichen Menschen nicht von vornherein abgelehnt wird, damit er sie

überhaupt anzunehmen bereit ist. Mit „aufgeklärter Religion“ ist gemeint, dass sie nicht in direktem Widerspruch zur Ratio stehen darf. Religion muss heute mit dem menschlichen Verstand vereinbart werden können.

Das Judentum – ebenso wie das Christentum – darf heute grösstenteils als aufgeklärte Religion bezeichnet werden. Es ist ein ehrliches, oft äusserst schwieriges, aber meist erfolgreiches Bestreben im Gang, die Theologie des Judentums und vor allem all seine Vorschriften mit der Ratio in Vereinbarung zu bringen, mit dem menschlichen Verstand zu begründen und zu erklären.

„Aufgeklärte Religion“ heisst aber nicht nur, dass Religion mit der Ratio vereinbar sein muss, sondern auch, dass der Religion und ihrer Tradition heute sehr klare Grenzen gesetzt sind, dass sie nicht mehr in Anspruch nehmen kann, für alle Bereiche des menschlichen Lebens und alle Situationen allein verantwortlich und entscheidend zu sein. Weite Teile des Lebens der Menschen liegen heute ausserhalb des Kompetenzbereiches der Religionen.

In Bezug auf den Brit bejn ha-B'tarim bedeutet dies, dass er nicht mit an den Verhandlungstisch zur Lösung des Nahostkonfliktes gebracht werden darf. Wir müssen und wollen die religiöse Bedeutung des Bündnisses nicht in Frage stellen, als aufgeklärte Menschen müssen wir aber wissen, dass göttliche Bündnisse nicht dazu da sind, religiöse oder politische Konflikte zu lösen. In der Tat bewirken sie oft gar das Gegenteil. Konflikte können nur auf aufgeklärte, rationale Art gelöst werden.

Der heute oft verwendete Begriff „Fundamentalismus“ ist unseres Erachtens in diesem Sinne zu verstehen. Fundamentalismus bezeichnet eine (religiöse) Position, die sich der Ratio verwehrt, die nicht bereit ist, auf verstandesmässige Argumente einzugehen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und ihnen inhaltlich zu entgegnen. Eine aufgeklärte Religion ist demnach per definitionem nicht mehr fundamentalistisch.

Für das Verhältnis der Religionen untereinander hat die Aufklärung einen wichtigen Beitrag geleistet. Durch den Zwang, mit der menschlichen Ratio vereinbar zu sein, hat die Aufklärung in den verschiedenen Religionen einen gemeinsamen Nenner geschaffen und ihnen ein Mittel zur Hand gegeben, sich gegenseitig besser zu verstehen und besser nebeneinander zu existieren. Das ist äusserst hilfreich und notwendig. Denn nur aufgeklärte Religionen können friedlich miteinander leben.